

Anmerkungen:

¹ BayHStA GU Dah Nr. 1015). – ² StadtAMü Lotterie der Stachel-schützen von 1581. – ³ BayHStA GL Dah 299. – ⁴ Z. B. StAMü Pflieger. Dah BrPr 16 v. 29. 4. 1596 u. BayHStA GU Dah Nr. 423. – ⁵ BayHStA GU Dah Nr. 428 v. 4. 6. 1602 u. Nr. 429 v. 5. 3. 1603. – ⁶ Kübler (1934) 98. – ⁷ StAMü Pflieger. Dah R v. 1600 fol. 56^o). – ⁸ Kübler (1934) 134. – ⁹ Z. B. StAMü BrPr 1446/3 fol. 78^o v. 25. 6. 1614; StAMü Pflieger. Dah R v. 1620 fol. 88; ebenda R v. 1626 fol. 130^o. – ¹⁰ Kübler (1934) 134. – ¹¹ BilBLf 9 (1962–64) 41. – ¹² Lt. StAMü GL Dah 238 war er am 29. 5. 1653 53 Jahre alt. – ¹³ StAMü BrPr 1188/2 fol. 49, Quittung v. 29. 12. 1653. – ¹⁴ StAMü BrPr 1188/2 fol. 48, Schuldbrief v. 12. 9. 1653. – ¹⁵ StadtADah KiR v. 1667: ihr wurden 16 Seelenmessen gelesen; ihr Grab fand sie, wie sich dies für eine Angehörige der bürgerlichen Oberschicht gebührte, auf dem Friedhof bei St. Jakob. – ¹⁶ StAMü BrPr 1188/8 fol. 13, Quittung v. 21. 5. 1671. – ¹⁷ KiR v. 1666 fol. 42. – ¹⁸ StadtADah RPr v. 3. 2. 1666 fol. 4^o u. KR v. 1666 fol. 22^o: Verleihung des Bürgerrechts für 36 fl. – ¹⁹ Lt. KR v. 1669 fol. 40^o verehrte ihm der Magistrat zur Hochzeit am

12. Juli 1669 (!) 4 fl 30 kr. – ²⁰ StAMü BrPr 1188/7 fol. 8^o, Quittung v. 12. 4. 1670. – ²¹ StADah RPr v. 28. 8. 1669 fol. 30. – ²² KiR v. 1672 fol. 27 u. 35. – ²³ RPr v. 12. 9. 1670 fol. 62. – ²⁴ RPr v. 30. 4. 1655 fol. 25. – ²⁵ RPr v. 30. 4. 1664 fol. 21^o. – ²⁶ RPr v. 30. 4. 1670 fol. 25^o. – ²⁷ RPr v. 30. 4. 1672, fol. 29. – ²⁸ Siehe hierzu und zum weiteren Verlauf Stadt-ADah Fach 82 (alt VII/1/C/4). – ²⁹ Ebenda. – ³⁰ StAMü BrPr 1188/2 fol. 79 v. 16. 8. 1655. – ³¹ StAMü BrPr 1188/11 fol. 9^o v. 6. 2. 1675 u. 1188/14 fol. 18 v. 16. 12. 1678. – ³² Siehe Anm. 28. – ³³ KR v. 1674 fol. 32. – ³⁴ Werner Dreher: Der »Ziegler« baute mit Erfolg auf Sand. Dachauer Neuste Nr. 179 v. 7./8. 8. 1982. – ³⁵ Ebenda. – ³⁶ RPr v. 30. 4. 1675 fol. 13^o. – ³⁷ RPr v. 30. 4. 1676 fol. 19^o. – ³⁸ RPr v. 30. 4. 1677 fol. 13. – ³⁹ RPr v. 30. 4. 1678 fol. 16. – ⁴⁰ StAMü BrPr 1188/6 fol. 25. – ⁴¹ StAMü BrPr 1188/14 fol. 2. – ⁴² KiR v. 1688 fol. 31^o. – ⁴³ StAMü BrPr 1189/27 fol. 31. – ⁴⁴ Ebenda. – ⁴⁵ StAMü BrPr 1189/27, fol. 31.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Gerhard Hanke, Gröbmühlstraße 16, 85221 Dachau

Archäologische Ausgrabungen in St. Alto

Die Ergebnisse der 1995 durchgeführten Sondagen in der Pfarr- und Klosterkirche von Altomünster
Teil 2: Die barocken Gräber

Von Dr. Tilman Mittelstraß

Bei den 1995 unter Leitung des Verfassers durchgeführten Ausgrabungen in der Pfarr- und Klosterkirche von Altomünster kamen neben den an anderer Stelle bereits vorgestellten Baubefunden¹ auch zahlreiche Gräber zutage. Die Entdeckung menschlicher Gebeine bei Ausschachtungsarbeiten für die neue Heizung hatte die archäologische Grabung nicht zuletzt mit ausgelöst. In den Sondagen 1 und 3 (vgl. Abb. 1) waren solche Knochen, darunter mehrere Schädel von Männern wie Frauen, samt einigen Lederschuhresten neben den Fundamenten des barocken Neubaus sorgfältig in die zugehörigen Baugruben geschichtet. Beim Bau der heutigen Kirche in den Jahren ab 1763 hatte man offenbar jede Menge Bestattungen zerstört. Weitere Gräber entdeckten wir 1995 in den Sondagen 1, 3, 7, 10 und 11. Die Toten im Kirchenschiff ließen wir in Frieden ruhen, hätten wir doch, um die Bestattungen zu erreichen, tiefer graben müssen, als für die Verteilerschächte nötig und angesichts der lockeren Verfüllschichten statisch vertretbar gewesen wäre. Zahlreiche Menschenknochen in der Verfüllung ihrer Grabruben zeigen, daß bei

Anlage dieser Gräber regelmäßig ältere Bestattungen gestört worden waren. Die immer wiederkehrenden Lederschuhreste, dazu mehrere religiöse Anhänger aus Bronze (Abb. 2) lassen darüber hinaus erkennen, daß die von uns in originaler und sekundärer Lage nachgewiesenen Bestattungen im Kirchenraum durchwegs neuzeitlich sind, d. h. während des 16. bis 18. Jahrhunderts angelegt wurden.²

Das sicherlich beeindruckendste Erlebnis der Grabung für alle direkt oder als Zuschauer Beteiligte war die Freilegung dreier unversehrter barocker Bestattungen im heutigen Volkschor (Abb. 1, Sondagen 10 und 11). Gegenüber den sonst angetroffenen einfachen Erdgräbern zeichneten sich die Grabstellen durch rechteckige Gräfte mit innen verputzten Wänden und Ziegelböden aus. Die im Süden gelegene Gruft war bereits beim ersten Heizungseinbau vor etwa 30 Jahren tangiert worden, d. h. man hatte ihre Schmalseiten aufgebrochen und die Anlage auf diese Weise zum Heizungskanal umfunktioniert. Während der tiefreichende Verteilerschacht damals knapp östlich davon zu liegen

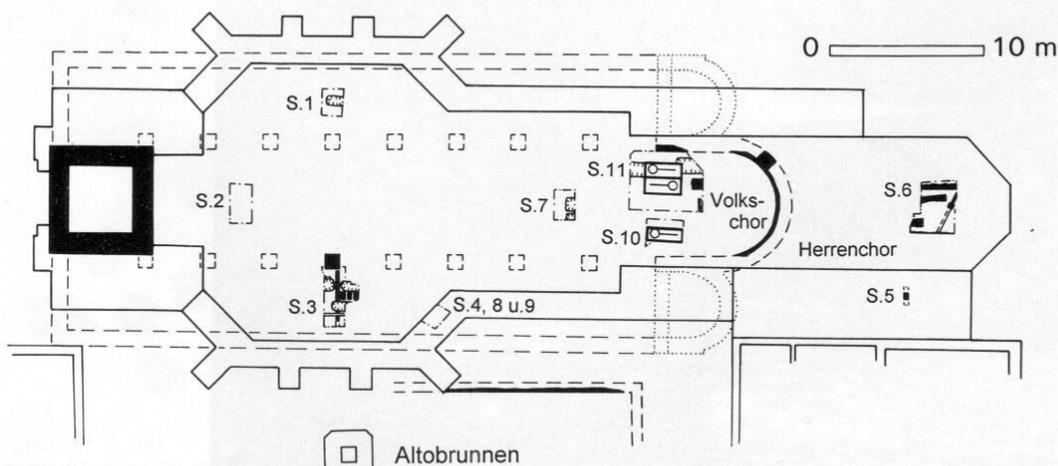


Abb. 1: Altomünster, Pfarr- und Klosterkirche St. Alto. Die Lage der Grabungssondagen 1995 mit den freigelegten Mauerresten und Gräbern. Gestrichelt und gepunktet: Grundriß des spätromanischen Vorgängerbaus (Rekonstruktionsvorschläge). – M. 1:500.

kam, war 1995 ein raumgreifender Einbau unmittelbar an der Grabstätte anscheinend unvermeidbar. Nach dem Ausbruch des älteren Heizkanalbodens zeigte sich, daß der älteren Heizung zwar der größte Teil des Sargdeckels zum Opfer gefallen, die eigentliche Bestattung aber im Schutz des feinen Sandes der Grabverfüllung gut erhalten geblieben war (Abb. 3). Die Bestattete, eine ausgesprochen zierliche Frau,³ lag mit dem Kopf im Westen in einem leicht trapezförmigen Sarg, dessen Seitenwände außen mit schwarzen Girlanden bemalt waren (Abb. 4). Im Innern war er mit Hobelspanen ausgepolstert; von der darübergelegten textilen Auskleidung zeugte nur noch ein schwarzer Belag. An die beiden inneren Seitenwände schmiegte sich je ein ehemals die ganze Sarglänge einnehmender, künstlich hergestellter Zweig bzw. Wedel aus lorbeerartigen, anscheinend natürlichen Blättern (Abb. 5), besetzt mit erdbeerartigen Früchten aus dunkelgrauem, gebranntem Ton (Abb. 6,4). Der nach vorn gekippte Schädel der Toten ruhte auf einem Bett von Tannenzweigen und trug noch Reste der Birgittenkrone, die aus weißen Stoffbügeln mit fünf aufgesteckten roten Punkten (für die fünf Wunden Christi) besteht; vier dieser roten Stoffrundeln saßen samt Stecknadeln noch an ihrem Platz (Abb. 6,1). Vom Gewand waren stellenweise noch belagartige Reste vorhanden, die bei Berührung zu Staub zerfielen, dazugehörend wohl auch ein Holzknopf (Abb. 6,2), der freilich nicht an der zu erwartenden Stelle vorne am Hals, sondern im Bereich des rech-

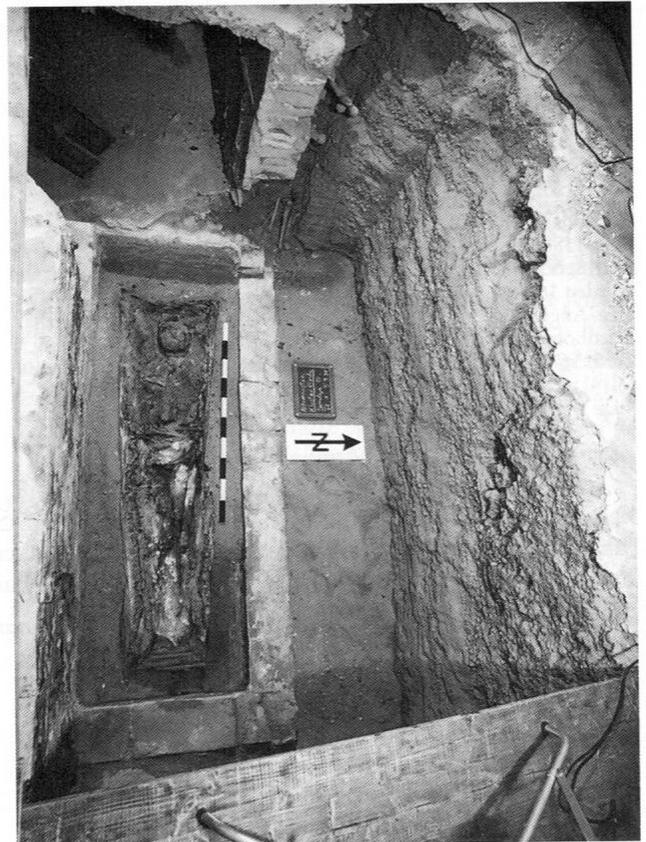


Abb. 3: Altomünster, Sondage 10. Die Äbtissinnenbestattung von Osten.

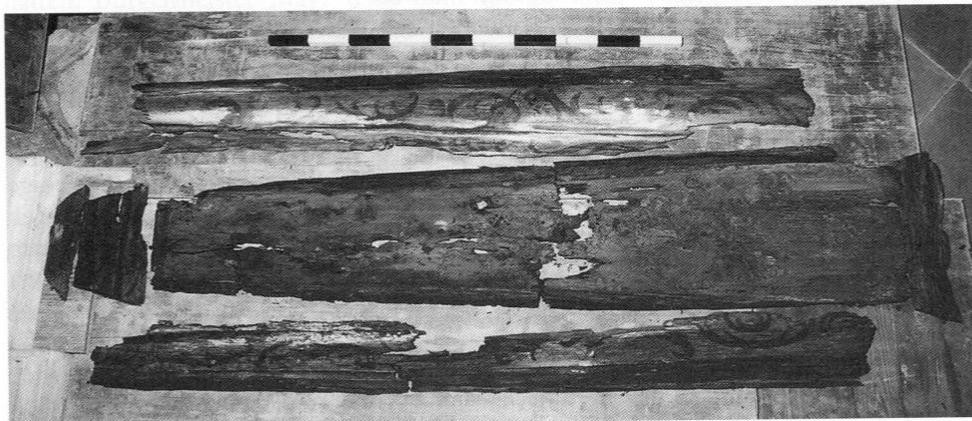


Abb. 4: Altomünster, Sondage 10. Außenseiten der Sargbretter.

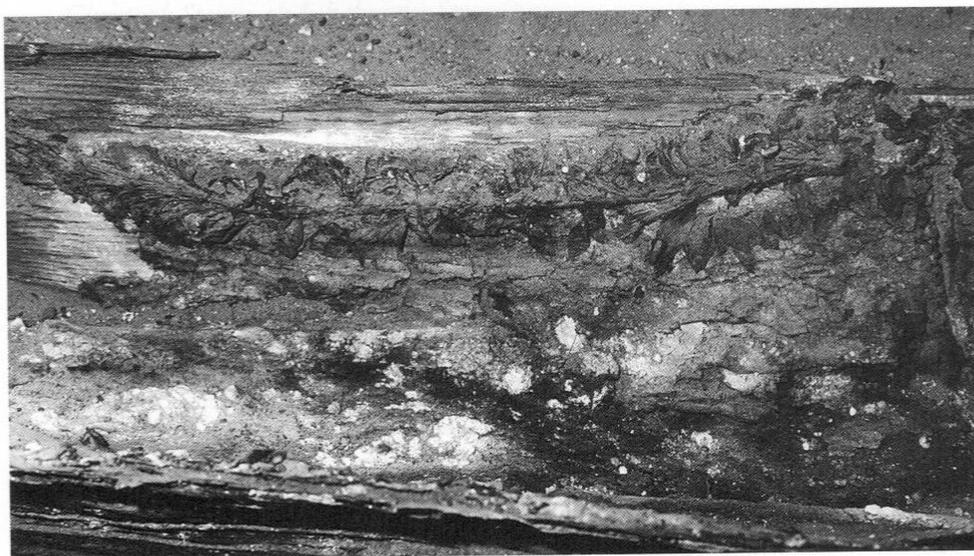


Abb. 5: Altomünster, Sondage 10. Innenseite des Sarges mit Myrtenwedel (Klosterarbeit).

ten Ellenbogens geborgen wurde. Die Arme der Toten waren angewinkelt und etwa waagrecht vor den Bauch gelegt, der linke etwas höher. In der Linken hielt die Tote Reste eines Sträußchens aus Papierblumen und Eisendraht; von hier hing auch der lange, bis knapp übers rechte Knie reichende Rosenkranz herab, bestehend aus kleinen Holzperlen und einem großen Buntmetallanhänger am unteren Ende (Abb. 6,3). Auf der einen Seite der aufwendigen Prägung ist die hl. Birgitta, auf der anderen ihr Beichtvater Peter Olafson (Petrus Olavi) zu sehen.⁴ Zur Tracht ist weiterhin ein als Fragment erhaltener Fingerring mit Kreuzigungsszene zu rechnen (Abb. 6,1), die hölzerne Replik eines im Leben aus Gold bestehenden, charakteristischen Bestandteils der Ordenstracht. An den Füßen haben sich außerdem die Schuhe erhalten; sie besitzen abgerundete Spitzen und je einen Riemen, der von innen her über den Rist gelegt und mit einer Schnalle verschlossen ist. Ein in der südlichen Chorwand unmittelbar über der Gruft eingelassenes Epitaph ermöglicht die Identifizierung der Bestatteten: es gedenkt der am 29. Januar 1790 gestorbenen Äbtissin Viktoria Huber (Abb. 7). Ihre Gebeine wurden zusammen mit allen übrigen bis dahin bei der Grabung geborgenen Menschenknochen in eine Kiste gelegt und am 7. 9. 1995 im Beisein von Priorin und Pfarrer wieder bestattet. Als neue Gruft dient nun der nutzlos gewordene ehemalige Heizungsschacht aus den sechziger Jahren unmittelbar östlich der ursprünglichen Ruhestätte.

Bei der eben geschilderten Untersuchung war deutlich geworden, daß im Chorbereich – anders als im Kirchenschiff – die archäologischen Befunde nicht durch einen »Puffer« aus barockem Bauschutt geschützt sind, sondern unmittelbar unter dem Bodenbelag anstehen.



Abb. 2: Altomünster. Religiöse Bronzeanhänger aus barocken Grabverfüllungen. M. 1:2.

Deshalb bekamen wir vor der fälligen Neuverlegung des schadhafte Bodenpflasters im gesamten Bereich westlich des Altars die Gelegenheit, unsere Untersuchungsfläche auf Mitte und Nordteil des Volkschors auszuweiten (Abb. 1, Sondage 11). Da exakt gegenüber der bereits erwähnten Gedenktafel für Äbtissin Viktoria Huber als genaues Gegenstück das Epitaph ihrer nur gut ein Jahr später verstorbenen Nachfolgerin in die Wand eingelassen ist (Abb. 8), konnten wir mit einiger Gewißheit die Grabstätte der am 8. Oktober 1791 verstorbenen Äbtissin Josepha Magg erwarten. Zur all-

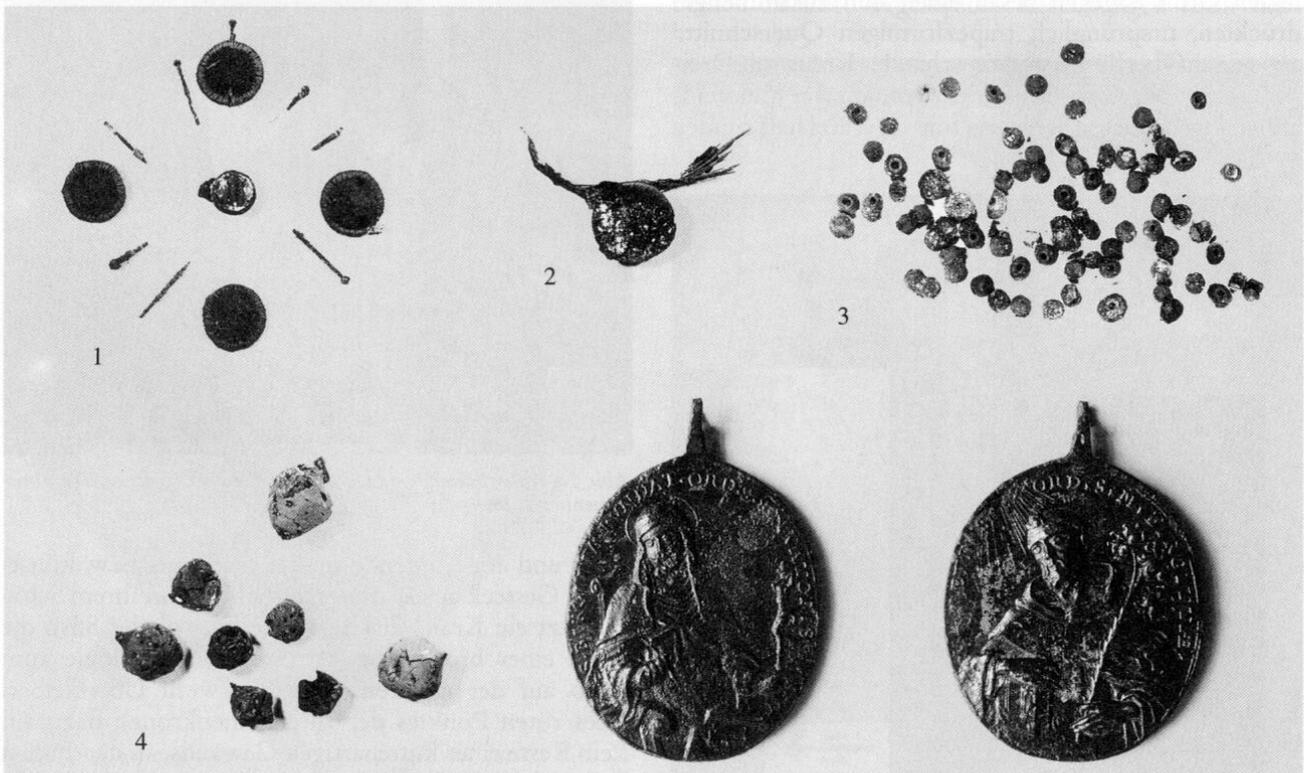


Abb. 6: Altomünster, Sondage 10. Bestandteile der Äbtissinnenbestattung. 1 Rundeln und Stecknadeln der Birgittencrone, in der Mitte Holzring mit Kreuzigungsgruppe. – 2 Holzknopf. – 3 Holzperlen und Bronzeanhänger des Rosenkranzes. – 4 »Erdbeeren« aus gebranntem Ton. Anhänger M. 1:1, sonst 1:2.



Abb. 9: Altomünster, Sondage 11. Die beiden Grüfte von Osten.

gemeinen Überraschung traten unter dem Bodenpflaster jedoch die Umrisse nicht einer, sondern zweier Grüfte zutage: An die etwas größere, sonst in allem korrespondierende Gruft unterhalb des Epitaphs war an der Südseite eine weitere nachträglich angesetzt. Beim weiteren Abtiefen trafen wir zunächst auf die Deckel zweier trapezförmiger Säрге, die durchbrochen gearbeitet waren (Abb. 9). Der jüngere Sarg in der zur Chormitte hin angesetzten Gruft war mit einem einfachen, flachen Brett bedeckt, aus dem ein breites Kreuz ausgesägt war; ein schwarzer Begleitstrich säumte seine Holme, vom Kreuzungspunkt gingen vier gemalte Flammenstriche aus. Der Sargdeckel der zuerst angelegten Gruft dagegen besaß einen nun zusammengedrückten, ursprünglich trapezförmigen Querschnitt;⁵ aus seiner Oberfläche war ein schmales Kreuz mit Dreipaßenden ausgesägt, das seitlich von je zwei hintereinander angeordneten Schlitzten mit abgesetzt halbrunden



Abb. 11: Altomünster, Sondage 11. Die beiden Bestattungen nach dem Abheben der Sargdeckel von Osten.

Enden begleitet wurde. Abgesehen von dem obligaten schwarzen Begleitstrich war zwischen den Seitenschlitzten je eine Blüte aufgemalt (Abb. 10). Die bereits in dieser Phase auffällig unterschiedliche Ausrichtung der Gräber bestätigte sich nach dem vorsichtigen Freipräparieren der Bestattungen (Abb. 11).⁶ Die dem Epitaph am nächsten bestattete Tote liegt in gestreckter Rückenlage mit dem Kopf im Westen, die Hände vor dem Bauch verschränkt. Entlang der Seitenwände des

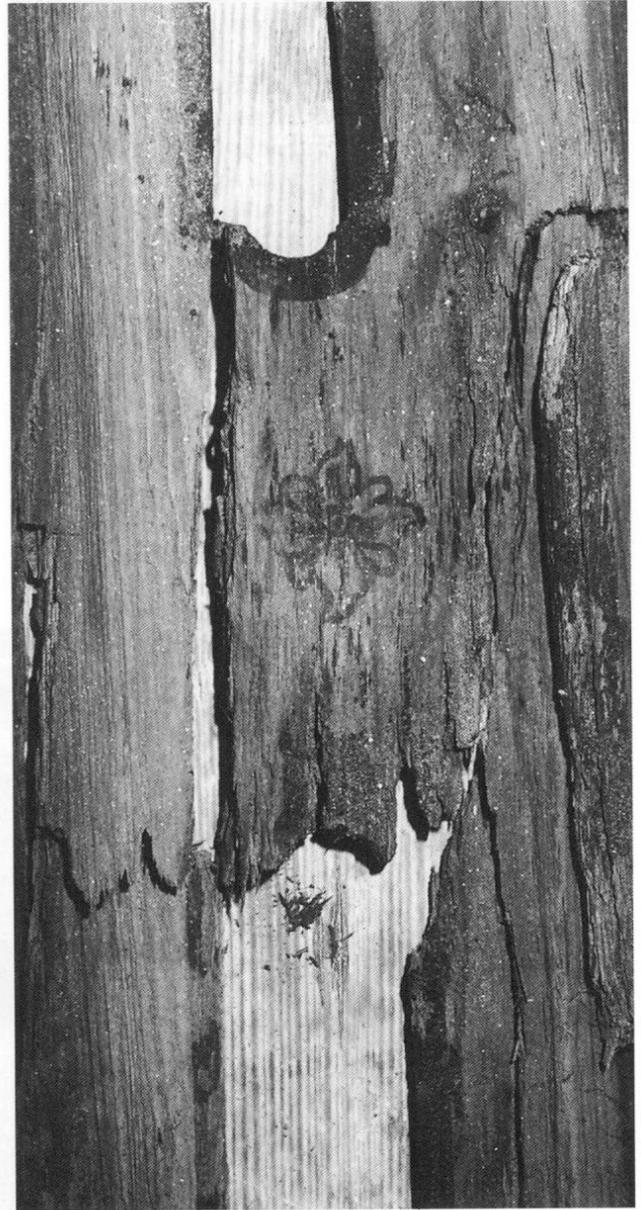


Abb. 10: Altomünster, Sondage 11. Detail vom Sargdeckel der Äbtissinnenbestattung.

Sargs und am Kopfende sind je ein Zweig bzw. künstliches Gesteck aus Blattwerk erhalten. Auf ihrem Schädel sitzt ein Kranz aus Tannenreisig, vor der Stirn die Reste einer bronzenen Stecknadel (in Analogie zum Grab auf der anderen Chorseite wohl Überbleibsel eines roten Punktes der Birgittinnenkrone); dazu am Leib Reste eines kuttenartigen Gewands, an den Füßen Lederschuhe (ohne Metallschnallen). In der linken Hand hält die Tote einen in Richtung Knie gelegten Rosenkranz aus kleinen Holzperlen, der unten mit

hölzernem Credokreuz und einem kleinen religiösen Buntmetallanhänger endet.

Auch bei der südlich davon nachträglich eingebrachten Bestattung hat sich entlang der Sarginnenwände je ein Zweig bzw. künstliches Gesteck aus Blattwerk mit Erdbeerimitaten aus schwarzem Ton erhalten? Der Tote liegt in gestreckter Rückenlage mit dem Kopf im Osten, also genau entgegengesetzt zur Ausrichtung traditioneller christlicher Bestattungen. Dies weist darauf hin, daß hier ein geweihter Priester begraben ist.⁸ Die Knochen sind sehr schlecht erhalten. Auf dem Kopf sitzt in Resten ein Kranz aus Tannenreisig. Seine Hände sind vor dem Bauch verschränkt; an ihrem Treffpunkt hebt sich ein rechteckiger, mit Blättern bedeckter Bereich heraus (Stola?). Von dort hängt ein Rosenkranz aus dicken Holzperlen nach unten und endet mit einem großen religiösen Buntmetallanhänger, ähnlich demjenigen im Grab der Äbtissin Viktoria Huber. An den Füßen trägt der Tote Lederschuhe mit großen, rechteckigen Buntmetallschnallen.

Wer aber liegt hier begraben? Die Nachbarschaft, ja, der unmittelbare Bezug zu zwei ganz ähnlich ausgestatteten Äbtissinnengräbern läßt natürlich in erster Linie an einen Vorsteher des Herrenkonvents von Altomünster denken. Für die Zeit nach dem Tod der vor ihm bestatteten Äbtissin Josepha Magg kommt hier nur einer in Frage: der am 6. April 1796 gestorbene Prior Simon Böck (Abb. 12). Im Verein mit Äbtissin Viktoria Huber hat er den 1763 begonnenen und zehn Jahre später vollendeten letzten großen Kirchenneubau im barocken Bayern⁹ zuwege gebracht. Von daher ist es nur folgerichtig, wenn er zuletzt in dessen Pracht begraben worden ist. In seinem Konvent freilich traf dieses Großprojekt auf erheblichen Widerstand, führte zu Aufstand und dauerhafter Zerrüttung des Zusammenlebens,¹⁰ was

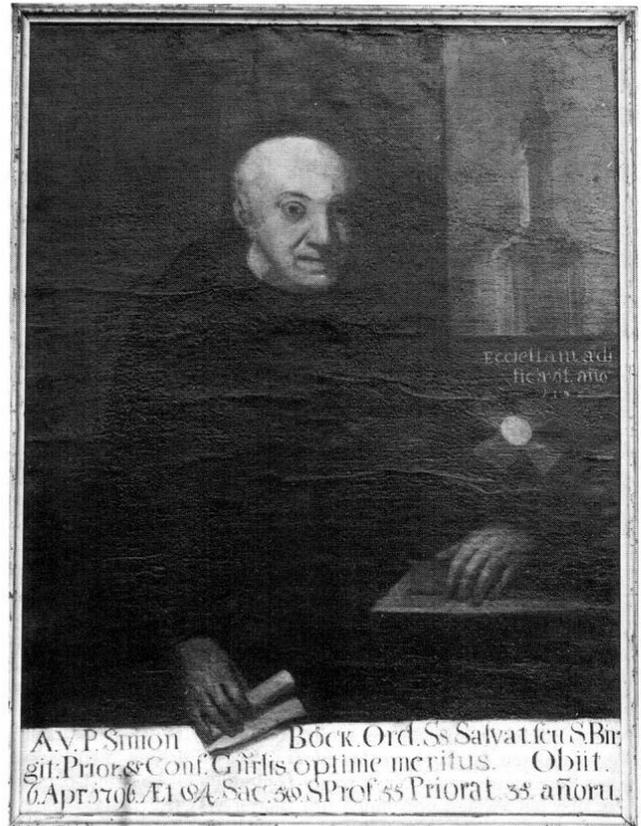


Abb. 12: Prior Simon Böck († 6. 4. 1796), der Erbauer der barocken Klosterkirche Altomünster, Öl auf Leinen. Repro: O. Baumann, Altomünster

ein Grund dafür sein mag, daß dem Prior, im Unterschied zu den beiden Äbtissinnen, kein Gedenkstein zuteil geworden ist.¹¹ Bleibt zu berichten, daß wir die beiden zuletzt vorgestellten Bestattungen nach dem

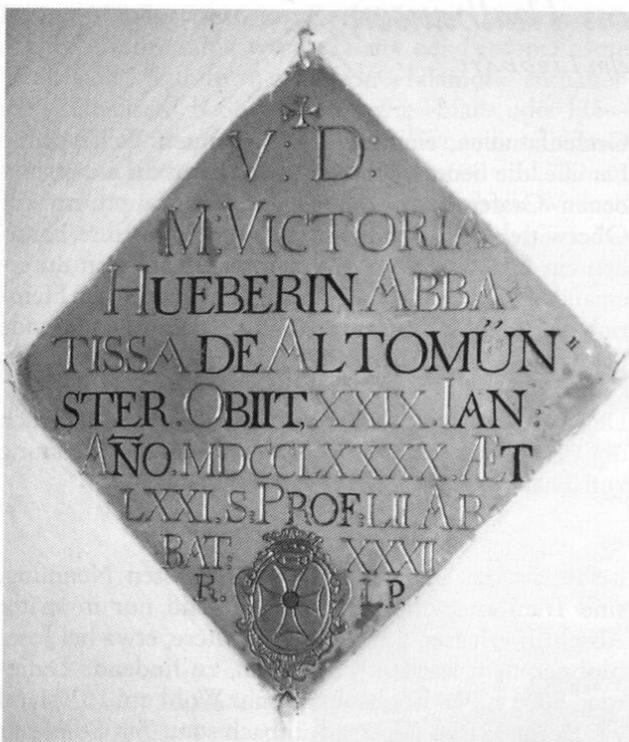


Abb. 7: Altomünster, über Sondage 10. Epitaph der Äbtissin Viktoria Huber († 29. 1. 1790)



Abb. 8: Altomünster, über Sondage 11. Epitaph der Äbtissin Josepha Magg († 8. 10. 1791)

Abschluß der zeichnerischen und fotografischen Dokumentation vorsichtig wieder mit Sand bedecken, ohne etwas zu entnehmen, so daß sie weiterhin in den ihnen zugedachten Grüften ruhen.

Anmerkungen:

- ¹ *Tilman Mittelstraß*: Archäologische Ausgrabungen in St. Alto. Teil 1: Die Ergebnisse der 1995 durchgeführten Sondagen in der Pfarr- und Klosterkirche von Altomünster und ihr Beitrag zur Kenntnis der Vorgängerkirche. *Amperland* 33 (1997) 65–77.
- ² Ausnahme ist vielleicht eine in den geologischen Untergrund eingetiefte Grube in einem Profil der Sondage 3, die vom ältesten Laufhorizont der romanischen Vorgängerkirche überdeckt wird (vgl. *Mittelstraß* [wie Anm. 1], Abb. 4, Befund 4). Ob es sich bei ihr tatsächlich um ein Grab handelt, ist wegen ihrer anscheinend geringen Tiefe jedoch fraglich.
- ³ Anthropologische Geschlechtsbestimmung anhand der Schädelmerkmale durch den Verfasser.
- ⁴ Die Inschriften auf der Medaille lauten, soweit entzifferbar: »S-BIRGITTA-FVNDAT-ORD-S-[SA]LVATORIS« und »V[E?N?P?]ETRVS-ORD-S-M-BIRGITTAE«. Die Deutung der Darstellungen verdanke ich Herrn Pfarrer W. Bachbauer, Altomünster.
- ⁵ Für den Sarg der Äbtissin Viktoria Huber läßt sich ein gleichartiger Deckel erschließen, da sich als einziger Rest ein entsprechendes Fußstück erhalten hat.
- ⁶ An dieser Stelle möchte ich die bewährte Teilnahme meines Grabungstechnikers Karl Kaa, Memmingen, hervorheben, dessen gewohnter Sorgfalt die diffizile Freilegung der barocken Bestattungen zu verdanken ist.
- ⁷ Drei Blättchen aus diesem Gesteck, die sich bei der Freilegung gelöst hatten, lagen Herrn Dr. H.-J. Gregor, Olching-Neu Esting, zur Bestimmung vor. Nach seiner freundlichen Auskunft handelt es sich bei zweien von ihnen um Blätter von Myrtengewächsen, also immergrünen »Lebenspflanzen«, während das dritte aus einem sehr feinen Gewebe, vermutlich pflanzlicher Herkunft, geschnitten ist.
- ⁸ Hintergrund ist der Brauch, gewöhnliche Christen mit dem Kopf im Westen, d. h. mit Blick nach Osten zu bestatten, wo der Altar steht und von wo bei der Auferstehung am jüngsten Tag der Erlöser erwartet wird. Die Priester als Stellvertreter Christi stehen dagegen zu Lebzeiten im Osten und blicken auf die Gemeinde. Eine Vorschrift zur entsprechend orientierten Aufbahrung geweihter

Priester auch im Tode findet sich, wie es scheint, erstmals im 1614 amtlich veröffentlichten »Rituale Romanum« (zu diesem vgl. *Lexikon für Theologie und Kirche*, Bd. 8. Freiburg/Br. 1963, Sp. 911ff.), welches für alle katholisch gebliebenen Diözesen Vorbildcharakter hatte (für Altomünster: *Rituale Frisingense* . . . München 1673, S. 228: »Situs sepeliendorum . . . Presbyteri vero habeant caput versus altare«). Da Josephus Catalanus in seinem ausführlichen Kommentar des Rituale – anders als bei den meisten übrigen Riten und zu seinem eigenen Erstaunen – für die abweichende Orientierung der Priesterbestattung keine ältere Quelle anführen kann (*Josephus Catalanus: Rituale Romanum Benedicti Papae XIV . . . commentarii exornatum* . . ., Bd. I. Rom 1557, S. 395f.), handelt es sich offenbar um eine echte Neuerung im Gefolge der nachtridentinischen Reformen, genauer: um eine Geste der Abgrenzung gegenüber dem Protestantismus, der die Priesterweihe abgeschafft hatte. Für Literaturhinweise danke ich Herrn Prof. Dr. K. J. Benz, Regensburg.

⁹ Ausführliche Würdigung und eine Tabelle der archivalisch belegten Baufortschritte bei *Norbert Lieb*: Altomünsters Bau- und Raumkunst und ihr birgittinisches Wesen. In: *Festschrift Altomünster 1973*. Hrsg. v. Toni Grad. Aichach 1973, S. 271ff.

¹⁰ *Wilhelm Liebhart*: Altbayerisches Klosterleben. Das Birgittenkloster Altomünster 1496–1841. *Münchener theol. Studien R. I.30*. St. Ottilien 1987, S. 108ff.

¹¹ In dem im Klosterarchiv aufbewahrten *Album mortuorum*, dem fortlaufend geführten Totenbuch des Klosters, ist weder in den Einträgen zu den beiden Äbtissinnen, noch in dem des Priors der Begräbnisplatz verzeichnet (frdl. Mitt. Pfarrer W. Bachbauer, Altomünster). Zu den beiden Äbtissinnen und Prior Böck vgl. [*Heinrich Dürscherl*], *Festschrift zum zwölfhundertjährigen Sankt-Alto-Jubiläum*. München 1930, S. 46ff. u. 80f. – Simon Böck war der vorletzte Prior von Altomünster. Sein Nachfolger Matthäus Ludwig überlebte die Aufhebung des Klosters im Jahre 1803, nach der die Kirche nicht mehr als Begräbnisplatz diente. Ebenso wie die letzte amtierende Äbtissin Generosa Hübler, Nachfolgerin der Josepha Magg, wurde auch Prior Ludwig außerhalb des Klosters begraben (*G. Binder*: Geschichte der bayerischen Birgitten-Klöster. *Verhandl. d. hist. Ver. d. Oberpfalz u. Regensburg* 48 (1896), S. 1ff., hier S. 340. – *Dürscherl* a. a. O., S. 63 u. 85).

Anschrift des Verfassers:
Dr. Tilman Mittelstraß, Am Ölberg 5a, 93047 Regensburg

Zur Geschichte von Thalhausen

Von Prof. Dr. Wilhelm Liebhart

Die moderne Gemeinde Altomünster entstand aus neun Altgemeinden. Zu diesen gehörte auch die Gemeinde Thalhausen,¹ die sich am 1. Mai 1978 mit den Gemeindeteilen Arnberg, Haag, Schielach, Schmelchen und Teufelsberg dem Markt Altomünster anschloß. Das Gebiet dieser Altgemeinde zählte in alter Zeit nicht zum Altomünsterer Klosterland wie etwa die Altgemeinden Oberzeitlbach und Stumpfenbach. Das Kloster Altomünster, zuletzt das Birgittenkloster, besaß als Großgrundbesitzer und Grundherr etwa 3004 Hektar Grund und Boden, die von bäuerlichen Grundholden jahrhundertlang bewirtschaftet wurden.² Es zinsten zwar Bauern und Gütler auch aus Thalhausen und Arnberg nach Altomünster, aber die größten Anwesen im Bereich der Altgemeinde waren in Besitz des Benediktinerklosters Scheyern und des Benediktinerinnenklosters Kühbach.³ Dies trifft übrigens auch für Wollomoos und Kiemertshofen zu, auch hier war Kühbach stärker begütert als das nahe Altomünster. Die Klöster Altomünster und Kühbach sind nahezu gleichzeitig wieder- bzw. neugegründet worden: Altomünster noch vor dem Jahr 1000, Kühbach um 1011. Zwei

Grafenfamilien, einmal die sogenannten Welfen, eine Familie, die heute noch blüht, und dann die ausgestorbenen Grafen von Kühbach, deren Hauptburg auf Oberwittelsbach stand, stifteten jeweils für ihre Familien ein Hauskloster. Beide Familien heirateten untereinander, beide Familien standen dem Kaiserpaar Heinrich II. (Regierungszeit 1002–1024) und Kunigunde nahe.⁴ Dies erklärt die Gemengelage des Grundbesitzes beider Klöster in unserem Raum.

Der Stiftung des Benediktinerinnenklosters Kühbach um 1011 verdanken wir die erste urkundliche Nennung von Thalhausen.

Erste urkundliche Nennung

Leider ist die Urkunde mit der frühesten Nennung, eine Traditionsnotiz, ohne Datum und nur in später Abschrift erhalten geblieben.⁵ Die ältere, etwa bei Josef Blobner, dem lokalen Chronisten, zu findende Datierung 900 bis 937 ist absolut falsch.⁶ Wohl um 1030 fand der Rechtsakt im Kloster Kühbach statt. Ein Edler mit Namen Udalschalk von Elsendorf, unweit von Mainburg gelegen, übergab als Bevollmächtigter (potestativa